

Publik-Forum.de

von **Christoph Fleischmann**
aus: **Publik-Forum 22/2024 vom 22.11.2024**

**Druckversion ohne Bilder
via Digital-Zugang**

Zwischen Empathie und Interessenvertretung

Kirsten Fehrs wird in Würzburg zur Ratsvorsitzenden der EKD gewählt. Wie sehr das Thema sexualisierte Gewalt ihre Amtszeit begleiten wird, zeigt sich unmittelbar vor ihrer Wahl.

Kurzes Stolpern vor der eigentlich sicher geglaubten Wahl der Hamburger Bischöfin Kirsten Fehrs zur Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD): Die Synode der EKD wollte die Betroffenen sexualisierter Gewalt außerhalb des kirchlichen Beteiligungsforums nicht reden lassen, sondern ihre Äußerungen einhegen. Aber das ging schief: Julia von Weiler las als Anwältin des Publikums nicht nur Äußerungen der anwesenden Gäste vor, sondern auch eine Mail, in der eine Betroffene von sexualisierter Gewalt fragte, warum die Rolle von Fehrs in ihrem Aufarbeitungsfall, in dem Fehrs befangen gewesen sei, nicht untersucht werde. Die EKD wusste von dem Fall, deswegen gab es im Vorfeld der Synode ein Schreiben der EKD-Fachstelle für Sexualisierte Gewalt an die Synodalen, in dem einige Informationen dazu zusammengetragen wurden. Dort hieß es unter anderem: »Die Nordkirche arbeitet den Sachverhalt weiterhin konsequent auf, und die Stabsstelle Prävention der Nordkirche betrachtet den Vorgang weiterhin nicht als abgeschlossen.«

Fehrs saß lange der »Unabhängigen Unterstützungsleistungskommission« ihrer Nordkirche vor. Sie hatte es wohl nicht verstanden, dass es Unabhängigkeit braucht bei Unterstützung und Aufarbeitung nach sexualisierter Gewalt, und dass es zu Rollenunklarheiten kommen kann, wenn sie als leitende Geistliche über Unterstützungsleistungen oder Schritte der Aufarbeitung entscheidet. Das ist wohl nur durch das starke protestantische Selbstbewusstsein zu erklären, das auch ihr eigen ist: Danach verstehen sich die leitenden Geistlichen als diejenigen, die sich liebevoll um die Opfer sexualisierter Gewalt kümmern – und nicht als Vertreter einer Institution, die immer auch eigene Interessen verfolgt.

Die Spitzenprotestanten hat dieser Fall nicht irritiert. Der 15-köpfige Rat der EKD sah die Bischöfin durch einen anderen Satz aus dem gewundenen Schreiben der EKD-Fachstelle als entlastet an: »Vor dem Hintergrund der bei der EKD nun vorliegenden Informationen sehen wir für das [...] Bischöfin Fehrs vorgeworfene Fehlverhalten keinerlei Anhaltspunkte.« Die externe Prüfung des Falls ist also nicht abgeschlossen, bisher könne man der Bischöfin nichts vorwerfen. Das scheint einer Mehrheit der Synodalen genügt zu haben: Sie wurde mit Zweidrittel-Mehrheit als Ratsvorsitzende gewählt. Die 19 Enthaltungen und 14 Gegenstimmen zeigen allerdings, dass einige Synodale nicht zufrieden waren. Eine offene Thematisierung des Vorgangs gab es auf der Synode nicht.

Empathie statt klarer Worte

Nach der Wahl betonte Fehrs, dass man den Betroffenen mit Empathie begegnen und Schmerz und Wut von Betroffenen aushalten müsse. Ging es also nur um Schmerz und Wut der Betroffenen bei den Vorwürfen? Eigenes Fehlverhalten sprach sie nicht an, sondern nur, dass sie gelernt habe, in ordentlichen Verfahren zu arbeiten. Inzwischen gehört sie nicht mehr der Anerkennungskommission ihrer Kirche an. Gelernt heißt aber doch: Vor dem Lernen ist vielleicht nicht alles gut organisiert gewesen. Und wie viel ihre Kirche gelernt

hat, darf man fragen: Inzwischen hat eine andere Kirchenvertreterin, die Präses der Landessynode der Nordkirche, den Vorsitz in der Anerkennungskommission.

Fehrs und das Thema Missbrauchsaufarbeitung: Beim Hearing zu »Kirchen und ihre Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs« im Juni 2018, organisiert von der Unabhängigen Aufarbeitungskommission, hatte sie einen wichtigen Auftritt. Beide großen Kirchen waren geladen. Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) schickte die Bischöfin der Nordkirche, Kirsten Fehrs, hatte die sich doch in ihrer Landeskirche seit ihrem Amtsantritt im Jahr 2011 mit der Aufarbeitung sexualisierter Gewalt beschäftigen müssen und einen Missbrauchsbeauftragten wie die katholische Kirche hatte die EKD bis dahin gar nicht. Fehrs hat auf dem Podium der Aufarbeitungskommission angesichts der Fragen und des Zorns vieler Missbrauchs betroffener angemessen reagiert: Sie hat dort tatsächlich Wut ausgehalten, Empathie gezeigt und weiteres Handeln der Kirche versprochen.

Und sie hat das Thema sexualisierte Gewalt in die EKD getragen: Bei der Synode 2018 hielt sie eine leidenschaftliche Rede, in der sie von ihrer Erfahrung auf dem Hearing berichtete und von der Schuld der Kirche sprach: »Wir haben uns gegenüber uns anvertrauten Menschen schuldig gemacht. Auch als Institution. Weil wir ihnen den Schutz nicht gewährten, den sie dringend brauchten.« Ein Handlungsplan wurde auf der Synode verabschiedet, eine große wissenschaftliche Studie Aufarbeitung der Missbrauchsfälle EKD-weit beschlossen und im Folgejahr entstand die Gewaltschutzrichtlinie der EKD. Fehrs war die Antreiberin in Sachen Missbrauchsaufarbeitung.

Von der Treiberin zur Bremserin

Und: Sie war mit dem Thema Missbrauch bundesweit sichtbar. Das Thema Missbrauch war für sie also auch ein Karriere-Schritt: Sie galt, seit 2015 Mitglied im Rat der EKD, bei der Wahl zur Ratsvorsitzenden 2021 als Favoritin. Gewählt aber wurde die kluge und unprätentiöse Annette Kurschus [1], nicht die mediengewandte Kirsten Fehrs. Das muss sie geschmerzt haben. Vermutlich glaubten auch viele in den Landeskirchen, dass Missbrauch doch beileibe nicht das einzige Thema der Kirchen sein muss. Eine Fehrs, an der das Thema klebte, wollte man doch nicht als oberste Repräsentantin sehen.

So wurde sie zur Stellvertreterin von **Annette Kurschus [1]** gewählt. Und als die vor einem Jahr **zurücktrat [2]**, übernahm Kirsten Fehrs den Vorsitz im Rat der EKD. Von daher war ihre jetzige Wahl bis zum Ende der laufenden Amtsperiode im Jahr 2027 folgerichtig. Fehrs hat in dieser Zeit auch gelernt: Die Landeskirchen wollen keine Antreiberin in Sachen Missbrauch, sondern eine, die das Thema in der Öffentlichkeit für die Kirchen geschickt moderiert.

Entsprechend tritt Kirsten Fehrs immer öfter auf die Bremse. Die **ForuM-Studie [3]** zu Missbrauch in den Landeskirchen und der Diakonie relativiert sie in ihren Ergebnissen, in dem sie das bei den Protestanten beliebte Narrativ verbreitet, die Forscher hätten falsche Fragen gestellt: In den Fragebögen hätte es eine »katholische Nomenklatur« gegeben, die auf die Protestanten gar nicht gepasst hätte. Das Thema Anerkennungsleitungen wurde unter Ihrer Ägide als amtierende Ratsvorsitzenden erfolgreich von der Synode und der großen Öffentlichkeit ferngehalten. Wenn es ums Geld geht, verhandeln die Landeskirchen lieber mit dem Rat der EKD unter Ausschluss der Öffentlichkeit.

Bleibt die Frage: Zu wie viel Empathie ist eine Bischöfin fähig, die eben auch die Interessen ihrer Kirchen vertritt und mit dem Thema Missbrauch die eigene Karriere verfolgt? Vielleicht wäre es auch wichtiger, wenn die Kirchenleitenden Weichen stellen für professionelle unabhängige Aufarbeitung. Aber auch das ist nicht der Kurs, für den Fehrs bisher stand. Sie steht für kirchliche Kontrolle über das Thema Aufarbeitung. Das macht die gezeigte Empathie mindestens ambivalent.

Links in diesem Artikel:

[1] <https://www.publik-forum.de/religion-kirchen/chefinnensache>

[2] <https://www.publik-forum.de/religion-kirchen/die-falsche-verteidigung>

[3] <https://www.publik-forum.de/religion-kirchen/glaube-macht-gewalt>

Artikel-URL: <https://www.publik-forum.de/religion-kirchen/vorgang-nicht-abgeschlossen>

© **Publik-Forum Verlagsgesellschaft mbH 2025**

<https://www.publik-forum.de/>

Alle Rechte vorbehalten.

Nur zur persönlichen Verwendung. Weitergabe und Veröffentlichung nicht erlaubt.